

Gute Absicht oder Marketing-Gimmick?

„Verantwortlicher Tourismus“ in Kerala

Christina Kamp

Im südindischen Kerala scheiden sich die Geister über die Relevanz und den Zweck einer großen Konferenz zu „verantwortlichem Tourismus“ (Second International Responsible Tourism Conference), die im März 2008 in Kochi stattfand. Was die einen als einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung ansehen, halten andere für eine elitäre Veranstaltung, die hauptsächlich Image-Zwecken dient und an der Realität der Menschen vorbeigeht. Allzu offensichtlich waren die Bemühungen, kritische Themen unter den Tisch zu fegen.

Die *Second International Responsible Tourism Conference* in Kochi, Kerala, Ende März 2008 hatte den Charakter einer „red chili-Veranstaltung“. Die Organisatoren – *Kerala Tourism* und das *International Centre for Responsible Tourism, India* – und ausländische Experten definierten die „hot red chili“-Themen, die sie für relevant hielten. Dabei ist weit über Kerala hinaus bekannt, dass gerade die grünen Chilis deutlich schärfer sind.

Kritik wurde ausgespart ...

Doch um die kritischen, die „green chili-Themen“ sollte es möglichst nicht gehen. „Ich hatte einen Konferenzbeitrag eingereicht“, erzählte Sophia Imran aus Pakistan. „Doch darin ging es mehr um die Auswirkungen von unverantwortlichem Tourismus. Ich hatte auf Rückmeldungen gehofft, wie wir mit den Problemen umgehen können“. Doch ihr Beitrag sei abgelehnt worden. Die Veranstalter waren im Vorfeld nicht müde geworden zu betonen, wie groß die Konkurrenz um Präsentationsmöglichkeiten sei. „Warum wir vier Beiträge aus Südafrika brauchten, ist mir nicht klar“, meinte allerdings Nombulelo Mkefa, Tourismusdirektorin aus Kapstadt. „Die Leute haben ein großes Selbstdarstellungsbedürfnis“. Gordon Silence von *Ecotrans* wurde bei seinem

Versuch, mit Hinweis auf das Buch *The Final Call* des kritischen Journalisten Leo Hickman einige Problemfelder zur Sprache zu bringen, vom britischen Moderator Harold Goodwin unterbrochen. Dieses Buch möge bitte nicht erwähnt werden, so lange Kerala (d.h. die Organisatoren mit ihrer Auswahl an Konferenzbeiträgen) nicht die Chance gehabt hätte, ein eigenes Bild von Kerala zu zeichnen.

... und ausgesperrt

Auf der anderen Seite sorgte die hohe Teilnahmegebühr von 75 US-Dollar (für Studenten) bis zu 200 Dollar dafür, dass viele wichtige und vom Tourismus betroffene Akteure der keralesischen Zivilgesellschaft oder lokaler

Selbstverwaltungsstrukturen auf der Konferenz nicht vertreten sein konnten. Das fiel auch einigen Teilnehmern auf. Dass es in Kerala deutlichen Protest gegen die als „Eliteveranstaltung“ kritisierte Konferenz gab, bekamen nur wenige mit – und sie sollten es wohl auch nicht. Als eine südafrikanische Teilnehmerin am zweiten Konferenztag das Polizeiaufgebot vor dem Hotel sah, wurde ihr auf Nachfrage gesagt, das wäre für einen Minister – nicht, dass damit eine Gruppe von über 200 Demonstranten vom Konferenzort ferngehalten wurde. Am nächsten Morgen las sie es dann in der Zeitung, denn *The Hindu*, eine der englischsprachigen Zeitungen, die in den meisten Hotels ausliegen, berichtete nicht nur über die Konfe-



Aktivisten verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen demonstrierten in Kerala gegen „unverantwortlichen Tourismus“.

renz, sondern auch über den zivilgesellschaftlichen Protest dagegen. Dass diese Information die ausländischen Konferenzteilnehmer eigentlich nicht erreichen sollte, war deutlich: Bei den in der Lobby des Konferenzentrums ausgehängten Zeitungsberichten fehlte genau dieser Bericht. In der Abschlusserklärung der Konferenz hieß es dann zukunftsweisend: „Es ist ein Zeichen von Verantwortung, sich auf diejenigen einzulassen, die einen in Frage stellen.“

Protest und Gegenveranstaltung

Mit der Demonstration vor dem Hotelgelände und einer öffentlichen Gegenveranstaltung in Ernakulam brachten die Kritiker ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass die Regierung die enormen Probleme, die der Tourismus in Kerala verursache, noch immer nicht angehe. An dem breiten, losen Zusammenschluss zivilgesellschaftlicher Organisationen beteiligten sich unter anderem Fischereigewerkschaften und das muslimische *Solidarity Youth Movement* sowie die zu Tourismus arbeitenden Organisationen *Equations* und *Kabani* und die Redaktion der in Malayalam erscheinenden Zeitschrift *Keraleeyam*, die zum Anlass der Konferenz eine Ausgabe zur Tourismusproblematik in Kerala veröffentlichte. In einer *Kerala Declaration on Irresponsible Tourism* formulierten sie konkrete Forderungen an die Regierung, sich der negativen Auswirkungen des Tourismus anzunehmen. Dabei geht es unter anderem um Gesetze, die die Rechte gewählter Lokalverwaltungen untergraben, um die Verletzung der Richtlinien zum Küstenschutz und ihre Aufweichung (bis hin zur drohenden Abschaffung), die Zweckentfremdung von Tsunami-Mitteln zur Tourismusförderung, Wasserverschmutzung durch Tourismus, Tourismusprojekte in Naturschutzgebieten, Fragen der Landnutzung, Grund- und Bodenspekulation und die bislang dürftige Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungs-

prozessen. Die Opfer unverantwortlicher Tourismusentwicklung würden aus den Debatten, Diskussionen und der Formulierung politischer Handlungskonzepte ausgeschlossen, so einer der Vorwürfe, der sich auch auf die *Responsible Tourism*-Konferenz selbst bezog.

Von „Best Practice“ lernen?

Statt von den Problemen vor Ort auszugehen und gemeinsam mit den Betroffenen an angemessenen Lösungen zu arbeiten, setzte die Konferenz in Kochi auf *Best Practice* – die auch im Tourismus beliebte Idee, von anderen, erfolgreichen Beispielen zu lernen. Doch kaum einer der Beiträge der ausländischen Referenten war so ausgewählt worden oder wurde so gehalten, dass die Mehrzahl der keralesischen Teilnehmer daraus einen wesentlichen Lerneffekt hätten ableiten

Weitere Informationen im Internet

www.responsibletravel2008.org
www.keralatourismwatch.org
www.thehindu.com („Protest at tourism meet venue“ vom 23.3.2008)

können. Die Großveranstaltung im 5-Sterne-Hotel bot Gelegenheit – wie es ja bei Konferenzen nicht unüblich ist – bereits an anderer Stelle gehaltene Vorträge zu recyceln. „Ich spreche hier von Ökotourismus, aber eigentlich ist es das gleiche wie verantwortlicher Tourismus“, meinte Varghese Manaloor aus Kanada. So brachte er seine Präsentation nicht dem Konferenzthema entsprechend abzuändern.

Eine Gefahr ist, dass das *best practice*-Zugpferd von der falschen Seite aufgezügelt wird: Man schaut, wo „verantwortlicher Tourismus“ möglichst einfach und schmerzfrei umgesetzt wird und versucht ein solches Modell zu kopieren. Nachdem Hotels



Auf einer Gegenveranstaltung zur „Responsible Tourism Conference“ kamen die deutlich kritischeren Stimmen zu Wort.

im westafrikanischen Gambia nun Obst und Gemüse von einheimischen Bäuerinnen und Bauern vor Ort kaufen und dies als erfolgreiches Konzept im Sinne eines verantwortlichen Tourismus gilt, wurden auch in Kerala Anläufe in diese Richtung gestartet. Doch lokale Beschaffung sei im Tourismus in Kerala nur ein Randthema von untergeordneter Bedeutung, meinen die Kritiker.

In der offiziellen Abschlusserklärung der Konferenz heißt es: „Wir müssen uns darüber bewusst sein, dass das Machtverhältnis im Allgemeinen deutlich zugunsten von Wirtschaft und Besuchern ausfällt.“ Und: „Die Frage, wessen Interessen Priorität haben, ist eine politische Frage.“ Ob man in Kerala nur kleine, pragmatische Schritte geht, die in der Tourismuswirtschaft leicht auf Akzeptanz stoßen und die sich zu Marketingzwecken gut „verkaufen“ lassen, oder ob man die Probleme angeht, die die Rechte und Lebensgrundlagen von Menschen, insbesondere den Schwächeren in der Gesellschaft, untergraben und der Umwelt schaden, wird davon abhängen, wie diese politische Frage beantwortet wird. In der *Kerala Declaration on Irresponsible Tourism* wird sie so formuliert: „Wem gegenüber ist die Regierung verantwortlich und wessen Interessen schützt sie?“

Erfahrungen aus Sri Lanka

Wie sinnvoll es sein kann, „von unten“, von der Basis aus zu denken, zeigte eine Lernerfahrung aus Sri Lanka. Charmarie Maelge berichtete von Ansätzen der dortigen *Respon-*

sible Tourism Partnership-Initiative, die daran arbeitet, am Strand von Beruwela den Beitrag des Tourismus zur Entwicklung zu verbessern und die Belästigung der Touristen durch so genannte "Beach Boys" zu reduzieren. Maelge machte deutlich, dass man als erstes die Probleme vor Ort genau anschauen müsse. In einigen touristisch geprägten Gegenden Sri Lankas lauern junge Männer den Hotelgästen am Rande von Hotelanlagen förmlich auf, um sie in Gespräche und in das eine oder andere Geschäft zu verwickeln. Viele Touristen fühlen sich dadurch belästigt und meiden den Strand. „Dieses Problem sei schlimmer als der Terrorismus, sagten uns die Leute“, so Maelge. In Beruwela sei es nun gelungen, in einem Pilotprojekt „*Learning Involving Nurturing Community*“ die Beach Boys so zu organisieren, dass sie die Touristen nicht mehr auf unangenehme Weise belästigen und sich dabei gegenseitig Konkurrenz machen, sondern abwechselnd und auf nette Weise auf die Touristen zugehen. Dadurch seien nun mehr Touristen am Strand, das Einkommen der jungen Männer sei gestiegen und werde zugleich besser verteilt, unter anderem über einen Gemeinschaftsfonds. „Beginnen Sie an der Basis und holen Sie dann die Wirtschaft mit ins Boot“, empfahl Maelge in Kerala.

Werden solche Lernerfahrungen wirklich angenommen und auf die keralaspezifische Situation auf sinnvolle Weise übertragen und werden die Anliegen der Kritiker ernst genommen und auch die „green chili-Themen“ angegangen, könnte dies der Gefahr entgegenwirken, die nicht nur von den Aktivisten gesehen wird, sondern auch in der Abschlusserklärung der Konferenz klar formuliert ist: Dass ein "verantwortlicher Tourismus" durch Unternehmen, Gemeinschaften oder Regierungen untergraben werden könnte, die zwar die entsprechende Rhetorik verwenden, ihre Behauptungen aber nicht untermauern können.

9. UN-Konferenz der Vertragsstaaten zur Konvention über biologische Vielfalt (CBD) vom 19.-30. Mai 2008 in Bonn

Vordergründig geht es bei der Konvention über biologische Vielfalt (CBD), die auf dem UN-Umwelt- und Entwicklungs-Gipfel in Rio de Janeiro (1992) von 189 Vertragsstaaten unterzeichnet wurde, um den Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt. Dahinter verbergen sich vielfältige Interessenlagen. Im Zeitalter der Biotechnologie ist die biologische Vielfalt zu einem strategischen Rohstoff geworden. Die Frage der Verfügbarkeit und des Zugangs dazu ist ein zentrales Thema nicht nur für Naturschützer – sondern ausgerechnet auch für die Pharma- und Saatgutindustrie.

Gleichzeitig ist die biologische Vielfalt in erster Linie aber Lebensgrundlage für Indigene und bäuerliche Gemeinschaften und die Ausgangsbasis für die weitere Züchtung von Nutzpflanzen, was gerade in Bezug auf den Klimawandel von zentraler Bedeutung für die Nahrungsmittelsicherheit ist. 14 Jahre nach Inkrafttreten der CBD sind weltweit erst elf Prozent der Lebensräume an Land und weniger als ein Prozent der Meeresgebiete unter Schutz gestellt. Oft existieren diese Schutzgebiete nur auf dem Papier (*paper parks*). Daher war auch für Entwicklungsländer die Vereinbarung eines klaren Zeitrahmens für die Verhandlungen über ein Regime zum Zugang und zum gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen sinnvoll, ein Ergebnis der Konferenz über biologische Vielfalt 2006 in Curitiba (Brasilien).

Im Mittelpunkt steht dabei vor allem die Überprüfung des internationalen Finanzierungsmechanismus *Global Environment Facility* (GEF). GEF-Gelder allein reichen jedoch nicht aus, um die CBD umzusetzen. Die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit für Biodiversität geht ebenfalls immer weiter zurück. Angesichts der Bremser-Rolle der USA im GEF gilt es, verstärkt nach alternativen Finanzierungsmechanismen zu suchen.

Die 4. Konferenz über biologische Sicherheit nach dem Cartagena-Protokoll (4th Meeting of Parties – MOP4 vom 12.-16. Mai 2008) wird sich schwerpunktmäßig Haftungsfragen im internationalen Handel mit gentechnisch veränderten Organismen widmen (z.B. Umwelthaftung, Eigentumshaftung, Gesundheitshaftung).

Während die Bundesregierung und die Parteien sich auf das große internationale Politik-Event in Deutschland vorbereiten, sind auch Nichtregierungsorganisationen, koordiniert vor allem vom Forum Umwelt und Entwicklung, aktiv. „Lokal, Vielfältig, Gentechnikfrei“ ist das Motto von *Planet Diversity*, dem internationalen Kongress zur Zukunft von Lebensmitteln und Landwirtschaft, der vom 12. bis 16. Mai 2008 in Bonn, parallel zu den Verhandlungen der UN-Konvention zur Biologischen Vielfalt und des Cartagena-Protokolls zur biologischen Sicherheit stattfinden. Rund 500 Menschen aus über 90 Ländern diskutieren über die Zukunft von Landwirtschaft und Lebensmitteln: Vertreterinnen und Vertreter von Basis-Initiativen, Regionalregierungen, von Bauern-, Umweltschutz-, Entwicklungs- und Frauenorganisationen, Gärtnerinnen und Wissenschaftler, Indigene und Unternehmer. Sie wehren sich gemeinsam gegen Monokulturen, Gentechnik-Konzerne und globale Spekulation mit Boden, Wasser und Saatgut, setzen auf vielfältige und nachhaltige Traditionen und Innovationen, auf Fairness und Lebenslust in allen Winkeln unseres Planeten. Dabei werden auch Umweltschutzaktivisten aus Indien mit Ushakumari Jayakumar, von Thanal aus Kerala, und von Kalpavriksh aus Pune erwartet.

Planet Diversity - Weltgipfel der Vielfalt: www.planet-diversity.org/de/programm/workshops/workshop2/benefit-sharing.html

Signe Kirde